

INTERVIEW Zeitzeugen: Harald Schukraft über die 1970er Jahre

## „Wir waren extrem politisiert“

Von Thomas Faltin 05. November 2015 - 05:01 Uhr

Das Stadtmuseum möchte Stuttgarts Geschichte von 1950 bis heute mit den Bürgern erarbeiten. Im Rahmen dieses Projekts spricht die StZ mit Stuttgartern über ihre Jugend. Willy Brandt, Ölkrise, Deutscher Herbst – die 70er waren für Harald Schukraft geprägt von Hoffnungen und Enttäuschungen.



Schon als Schüler hat sich Harald Schukraft für Geschichte interessiert. Dieses Foto zeigt ihn im Jahr 1970 als 15-jährigen auf dem Birkenkopf. Foto: Lichtgut/Leif Piechowski

Stuttgart – Das Stadtmuseum möchte Stuttgarts Geschichte von 1950 bis heute mit den Bürgern erarbeiten – jeder kann mitwirken. Im Rahmen dieses Projekts spricht die StZ mit sechs namhaften Stuttgartern über ihre Jugendzeit (<http://www.stuttgarter-zeitung.de/zeitzeugen>). Der Historiker Harald Schukraft, Jahrgang 1955, blickt auf die Siebziger zurück.

Schukraft liebte politische Diskussionen und klassische Musik: Er war in den 1970er Jahren fast jeden Abend in Stuttgart unterwegs. Willy Brandt, Ostpolitik, Ölkrise, Deutscher Herbst – das Jahrzehnt war für den Historiker geprägt von großen Hoffnungen und starken Enttäuschungen.

**Herr Schukraft, was ist Ihre stärkste Erinnerung an die 1970er Jahre?**

*Wir waren extrem politisiert. Wir haben manchmal sogar den Unterricht im Dillmann-Gymnasium boykottiert, um Bundestagsdebatten im Fernsehen verfolgen zu*

können. Wir haben einfach den Fernseher ins Klassenzimmer geschleppt. Einmal ging es dabei um das Misstrauensvotum gegen Willy Brandt 1972. Da war ein Brodeln bei uns – unglaublich.

### **Waren das noch die Nachwehen der 68er Jahre?**

*Es hing mit dem Regierungswechsel zur SPD-FDP-Koalition im Jahr 1969 zusammen. In mir und in vielen anderen Menschen hat das einen großen Enthusiasmus ausgelöst. Willy Brandt hat ein neues Menschenbild propagiert, das hat uns elektrisiert.*

### **Ihr politisches Engagement hing also mit der Person Willy Brandts zusammen?**

*Ganz klar. Er war sehr charismatisch. Ich war damals ein echter Sozialliberaler. Ich hatte sogar sämtliche Wahlprogramme gesammelt – erst kürzlich habe ich sie weggeworfen. Ich war zwar nie Parteimitglied, aber ich war ganz auf der liberalen Seite einer FDP mit einer großen sozialen Komponente, wie sie Hildegard Hamm-Brücher vertreten hat. Ganz typisch war dieser Aufbruch: Der Mensch trägt Verantwortung für sich und für andere, und er trägt in sich die Chance, sich selbst zu verwirklichen. Das war das Credo, das uns alle damals sehr mitgerissen hat.*

### **Warum kam das gerade in den 1970er Jahren auf?**

*Das hing an den Personen, an Gustav Heinemann, an der Koalition SPD-FDP mit Brandt und Scheel, und es hing auch zusammen mit der Öffnung nach Osten nach den Ostverträgen. Die Versöhnung mit dem Osten war greifbar. Es kam eine neue Sicherheit auf, auch eine neue Behaglichkeit. Jetzt beginnt eine neue Zeit, dachten wir, und wir befanden uns in permanenter Aufbruchstimmung. Aber es war auch eine Zeit mit heftigsten Diskussionen. Gerade mit Vertriebenen, mit Lehrern. Da gab es bitterste Diskussionen, die oft unterhalb der Gürtellinie lagen. Einer hat immer gesagt: ‚Ihr benehmt euch wie der Rotz am Ärmel, geht doch in die DDR‘. Und dann bekam er regelmäßig einen Tobsuchtsanfall.*

### **Ist diese Aufbruchstimmung aber nicht schnell wieder in sich zusammengebrochen, wenn ich an die Ölkrise oder an den Deutschen Herbst denke?**

*Unser Liberalismus hat vielleicht bewirkt, dass wir etwas zu blauäugig waren, was die RAF betrifft.*

### **Sie haben das nicht ernst genommen?**

*Wir haben anfangs nicht gespürt, dass es in eine kriminelle Richtung gehen könnte. Was die Leute der RAF zunächst vertreten haben, war eine Vision. Aber die Mittel wurden immer brutaler. Da waren wir zu naiv.*

---



1970

1970 | 1971 | 1972 | 1973 | 1974 | 1975 | 1976 | 1977 | 1978 | 1979

### **Haben Sie mit den Ideen sympathisiert?**

*Es war eine unter mehreren Richtungen, die in eine neue Zeit führen sollten. Es erschien uns als ein Weg. Nur als dann Kaufhäuser gebrannt haben und Menschen ermordet wurden, war klar, das war falsch. Ich erinnere mich noch deutlich, wie die Stimmung gefährlich wurde, als im September 1977 Hanns Martin Schleyer entführt wurde. Da haben manche Leute dafür plädiert, wieder Standgerichte einzuführen; die ganze Mottenkiste des Dritten Reiches war wieder da. Da war für uns klar, wir müssen die Demokratie verteidigen. Wir fürchteten, das könne schnell abdriften in die gleiche braune Soße. Das war eine Horrorvision für uns.*

### **Sie haben also an zwei Fronten gekämpft, gegen das alte Denken und dann auch gegen die RAF?**



Harald Schukraft heute Foto: Lg/Piechowski

*Ich war nie irgendwo aktiv beteiligt, sondern ich war immer als interessierter junger Mensch bei Diskussionen dabei, die im Liberalen Zentrum in der Senefelder Straße, im Club Voltaire, im Gewerkschaftshaus, im Theater der Altstadt oder bei marxistischen Gruppen stattgefunden haben. Die Angebote an*

*Diskussionen waren riesig, und zwar in Stuttgart noch viel stärker als zum Beispiel in Tübingen.*

### **Sie waren 1977 gerade 22 Jahre alt. Hat man den Deutschen Herbst im Stuttgarter Stadtbild bemerkt?**

*Ich erinnere ich noch an viel Polizei in den Straßen. Aber sonst? Ein Lehrer von mir*

war Schöffe im Baader–Meinhof–Prozess, und der hatte sehr große Angst, dass ihm deswegen etwas passieren könnte. Tatsächlich wurde er zu jener Zeit bei einem Unfall sehr schwer verletzt, und er hat immer vermutet, dass das ein Attentat gewesen war. Aber die Sache ist nie geklärt worden, wenn ich mich richtig erinnere. Er trat aus dem Gerichtssaal raus auf die Straße, es war dunkel, und ein Auto hat ihn überfahren. Das ist mir noch präsent.

### **Es war also ein Klima der Verunsicherung? Welche Bedeutung hatte das Thema in der Öffentlichkeit?**

Bei mir war das ein Topthema auch im Privaten. Ich habe es erlebt, dass sich selbst Diskussionen unter sehr guten Freunden plötzlich in hitzige Redeschlachten verwandelten. Manche waren so stark, dass der Graben danach nicht mehr zu überbrücken war.

### **Wie zu gewissen Zeiten bei Stuttgart 21?**

Das ist absolut vergleichbar. Es war eine Haltung, nicht nur eine Meinung, die man vertrat. Wir waren der Ansicht, dass wir unbedingt verhindern müssten, dass der Staat überreagiert. Die Vernunft muss das oberste Prinzip bleiben. Das andere Lager war der Meinung, man müsse ganz hart durchgreifen, mit Einführung der Todesstrafe, mit Standgerichten, mit der totalen Einschränkung der persönlichen Freiheit. Wir haben gesagt, das ist der Weg, der vor 1945 zurückführt.

### **War der Deutsche Herbst für Sie auch das Ende ihres politischen Engagements?**

Ein wenig schon. Es kamen dann die Friedensdemonstrationen, die große Menschenkette, der Regierungswechsel zu Kohl. Da bin ich ausgestiegen – meine heiße Zeit war von 1969 bis 1982.

### **In jener Zeit hat ihr politisches Interesse also alles andere absorbiert?**

Nein, ich war damals durchschnittlich dreimal wöchentlich in einem klassischen Konzert.

---

### **Und die restlichen vier Tage in politischen Diskussionen...**

So sieht es aus. Das war die Zeit, als Sergiu Celibidache mit dem Stuttgarter Radiosinfonieorchester sehr große Erfolge gefeiert hat. [C. war von 1972 bis 1977 Chefdirigent des Orchesters, Anm. d. Red.] Er hatte unglaublich viel Charisma. Ich war oft in den Proben, und in den Pausen hat er häufig über die Weltlage gesprochen, und wir – fast als Jünger – saßen um ihn herum und hörten ihm zu.

### **Wie sind Sie in diesen Kreis reingekommen?**



Ein Buch Schukrafts beschäftigt sich mit den Grablegenden des Hauses Württemberg, wie hier in der Stiftskirche (Foto von 2004).

Foto: dpa

*Einfach durch ständige Präsenz und durch meine Begeisterung für diese Musik. Nach seinem letzten Konzert in Stuttgart hat er mich und zwei Damen sogar als erste in seine Garderobe geholt. Er meinte damals, es gehe ein Traum für ihn zu Ende. Es war für uns ein unglaublicher Verlust. Er hat uns alle sehr begeistert. Er hatte eine Ausstrahlung, die kann man kaum beschreiben. Ein wenig wie Willy Brandt...*

**Eigentlich waren die 1970er Jahre doch eher die Zeit der Hippies, der wilden Rockmusik, der Schlaghosen und der langen Haare. Hatten Sie in den 70ern auch lange Haare?**

*Nein, nein, nein. Das habe ich mir nie zugestanden. Man muss auch sehen, dass 1974, ein halbes Jahr vor meinem Abitur, meine Mutter plötzlich starb. Das hat meine Lebenssituation völlig verändert; ich musste plötzlich viel Verantwortung übernehmen. Mein gesamter Lebensplan ist umgeworfen worden. Ich wäre eigentlich am liebsten Diplomat geworden.*

**Aus Ihrem politischen Interesse heraus?**

*Genau. Oder Kulturattaché im Ausland, das wäre mein Berufswunsch gewesen. Das war dann nicht mehr möglich. So wandte ich mich der Geschichte zu. Ich habe mich schon immer mit Geschichte beschäftigt, ich habe immer um Gebäude gekämpft – da war für mich klar, es wird ein Geschichtsstudium.*

**Sie sind bekannt dafür, um den Erhalt von alten geschichtsträchtigen Häusern zu kämpfen. Wie fing dieses Engagement denn an? Sie mochten schon in der Grundschule den Heimatunterricht, habe ich gelesen.**

*In der dritten und vierten Klasse gab es eine Lehrerin, die uns mit auf den Schlossplatz genommen hat. Wir zeichneten die Gebäude im Unterricht. Wir gingen ins Feuerbacher Tal, ins Alte Schloss, in die Stiftskirche. Das war sehr prägend.*

**Warum hat Sie das schon als Kind interessiert?**

*Ich bin mit den vielen Erzählungen von Eltern und Großeltern aufgewachsen. Es waren Familiengeschichten über den Krieg, aber auch über Stuttgart. Und ich wollte immer mehr wissen.*

**Schon als Schüler?**

*Ganz intensiv begann es 1973 – da war ich also 18 Jahre alt –, als ich einmal in der*

Stiftskirche saß und einen Führer über das Haus las. Da stand drin, dass es unter dem Chor eine Gruft gebe, in der 100 Angehörige des Hauses Württemberg begraben lägen. Dieser eine Satz hat mich so elektrisiert, dass ich die Gruft unbedingt sehen wollte. Ich habe mich an den Herzog Philipp von Württemberg gewandt, der mir den Zugang genehmigt hat. Als ich die Särge vor mir sah, kamen Fragen über Fragen, und ich habe Antworten gesucht. Am Ende stand mein Buch über die Grablegen des Hauses Württemberg. Die Suche nach den Wurzeln, die Suche nach den Personen, die hinter der Geschichte stehen, begann schon in meiner Jugend. Mich haben immer die Schicksale der Menschen interessiert.

---

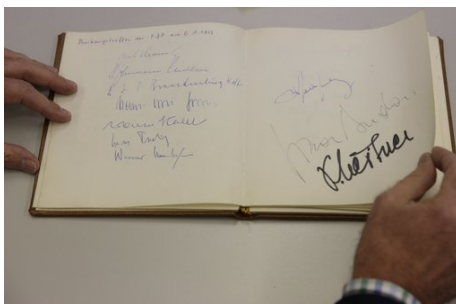
## **Da sind Sie ganz der Schüler von Hansmartin Decker-Hauff, dem großen Historiker.**

Decker-Hauff hat mich sehr geprägt. Bei der Staufer-Ausstellung 1977 im Alten Schloss habe ich jeden Vortrag von ihm gehört. Ich bin zu jedem Vortrag. Da wurde mir klar, wie man Vorträge halten muss. Das ganze Auditorium war begeistert, er konnte die Leute mitreißen.

## **Begeisternd war auch die Staufer-Ausstellung selbst.**

Es gab damals gewaltige Schlangen bis hinaus auf den Schillerplatz. Die Menschen haben sich in der Schlange geprügelt. Manche standen in der Sommerhitze bis zu vier Stunden. So etwas gibt's heute nicht mehr.

## **Was war die Faszination dieser Ausstellung?**



In den 70er Jahren hat Schukraft viele Autogramme von Politikern und Künstlern gesammelt. Foto: Lg/Piechowski

Es war die erste umfassende Staufer-Ausstellung überhaupt, mit mehr als 1000 Objekten. Und es war werbetechnisch hervorragend organisiert – die Leute kamen von überall her. Selbst Menschen, die sich gar nicht für Geschichte interessierten, glaubten, sie müssten diese Ausstellung gesehen haben. Es war unvorstellbar. Der Katalog hatte eine Auflage von insgesamt 150.000 Exemplaren, am ersten

Öffnungstag war die erste Auflage vergriffen.

## **Das gab's nie wieder.**

300.000 Besucher wurden erwartet, es kamen 670.000. Man war dort immer wie in einer Sardinenbüchse, so viele Leute waren immer dort. Das Stauferjahr 1977 war für die Popularisierung der Geschichte ganz wichtig.

## **Sie haben aber auch ein gespaltenes Verhältnis zu Stuttgart. Einerseits lieben**



**Sie diese Stadt und wollen etwas für sie tun, andererseits enttäuscht es Sie immer wieder, wie lieblos man mit Gebäuden verfährt. Ist das fast so etwas wie eine Hassliebe zu Stuttgart?**

*Das ist der richtige Ausdruck.*

**Warum?**

*Das begann 1973. Es gab damals im Radio die Sendung „Allein gegen Alle“ mit Hans Rosenthal. Da mussten Städte ganz schwierige Fragen von Bürgern beantworten, und man hatte nur 15 Minuten Zeit dazu – natürlich ohne Internet. Eine Stadt, die drei Mal gesiegt hat, bekam den Titel „unschlagbare Rätselstadt“ verliehen. Ich war von der Schule aus abgeordnet, im Rathaus im großen Sitzungssaal bereit zu stehen, um schnell Bücher vom Stadtarchiv oder der Stadtbücherei herbeizuschaffen. In meiner Gruppe war ein Herr vom Stadtplanungsamt. Und ich war sofort mit ihm in einer Diskussion über den Plan, die Neue Kanzlei in der Königsstraße abzureißen und einen Spielplatz anzulegen. Das ist das älteste Gebäude in der Innenstadt, das noch steht. Es stammt von 1578. Für einen Kinderspielplatz! Mit dem Herrn geriet ich in eine sehr hitzige Diskussion am Rande dieser Sendung. Der wurde langsam richtig wütend. Aber ich war entsetzt über diese mangelnde Sensibilität. Die ganze Stadt steht zur Disposition – und steht immer noch zur Disposition. Da hat sich nichts geändert seither.*

---

**Ist das in anderen Städten wirklich besser?**

*Es gibt in anderen Städten historische Vereine, in Köln oder München zum Beispiel. In Stuttgart gibt es keinen Verein, der sich für die Geschichte engagiert. Es gibt auch kein Periodikum, in dem Forschungsergebnisse und neue Erkenntnisse zur Stadt- und Baugeschichte veröffentlicht werden könnten. Und deshalb fehlt die Lobby in der Bevölkerung für die Stadtgeschichte. Der Schwäbische Heimatbund oder der Württembergische Altertumsverein können das nicht leisten, weil sie für das ganze Land zuständig sind.*

**Warum haben Sie einen solchen Verein nicht gegründet?**



Die Bäderstadt Stuttgart war das Thema eines Buches, das Schukraft 2006 gemeinsam mit Wolfgang Kress veröffentlicht hat. Foto: Verlag

*Ich habe es zweimal versucht und bin zweimal von offizieller Seite abgewiesen worden. Die Stadtverwaltung wollte das nicht.*

**Was ist für Sie die größte historische Sünde in den 1970er Jahren?**

*Das war eindeutig der Bau der Tiefgarage unter dem Schillerplatz. Man hat den zentralen*

weggeräumt, ohne archäologische Untersuchungen zu machen. Der Schillerplatz war völlig ungestört von späterer Besiedelung, die Erkenntnisse wären mit Sicherheit immens gewesen. Mit einem Schlag war alles weg. Das ist ein unglaublicher Verlust.

### **Wer hat das zu verantworten gehabt aus Ihrer Sicht?**

*OB Arnulf Klett. Die Commerzbank hat wohl gedroht, jede Verzögerung würde Geld kosten, und die Stadt müsse dafür bezahlen. Es gab zwar eine Lobby für die Archäologie, aber sie hat nichts erreicht. Manche Architekten und Historiker haben Stuttgart danach sogar verlassen mit der Begründung, sie wollten in einer Stadt, in der so etwas möglich ist, nicht mehr leben.*

### **Wie ist das eigentlich ausgegangen mit „Allein gegen Alle“?**

*Stuttgart hat leider verloren. Beim dritten Mal hat jemand aus Castrop-Rauxel eine so schwierige Frage gestellt, dass Stuttgart nicht antworten konnte. Die Fragen waren aber auch wirklich schwierig. Eine Frage lautete zum Beispiel: Wer hat den Leichtbrief erfunden? Ich glaube, es war Hugo Eckener. Das war ein Riesenaufwand, den die Städte betrieben. Alle waren eingespannt, vom Stadtarchiv über die Vereine bis zu verschiedenen Behörden – es war ein großer Ameisenhaufen im Rathaus, weil jede Kompetenz, die in der Stadt greifbar war, präsent sein musste. So wichtig hat man das genommen.*

### **Radio hat in den 1970er Jahren noch eine große Rolle gespielt, obwohl es Fernsehen doch schon gab?**

*In unserer Familie auf jeden Fall. Wir haben erst zur Mondlandung 1969 einen Fernseher angeschafft, und der wurde nur sehr, sehr sporadisch angemacht.*

### **Man musste das Gerät schonen?**

*So etwa, damit die Röhren nicht frühzeitig den Geist aufgeben.*

---

Es gibt wenige Menschen, die sich so gut in der Stuttgarter Stadtgeschichte auskennen wie Harald Schukraft. Seit seiner Jugend interessiert er sich für die Historie, studiert hat er Geschichte, Politik und Geografie in Tübingen und Stuttgart. Mittlerweile sind rund 20 Bücher von ihm erschienen. Daneben leitet er Studienreisen durch ganz Europa. In diesem Bereich will er aber jetzt kürzertreten, um ein neues Buchprojekt in Angriff zu nehmen.

---

Im Herbst 2017 soll das Stadtmuseum (<http://www.stadtmuseum-stuttgart.de/blog/stadtmuseum/tag/stz-aktion/>)eröffnen. Die Präsentation der Stadtgeschichte ab 1950 möchte das Museum gemeinsam mit den Stuttgartern



erarbeiten. (<http://www.stadtmuseum-stuttgart.de/blog/stadtmuseum/2015/10/21/mein-jahrzehnt-meine-geschichte-mein-stuttgart/>) Welche Themen waren in welchem Jahrzehnt für Sie wichtig? Wer eine Erinnerung beitragen möchte, kann diese an [stadtmuseum@stuttgart.de](mailto:stadtmuseum@stuttgart.de) schicken oder sich beim Stadtmuseum unter 2 16-9 67 92 melden.